

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: C. Hoffstraße 26 bei S. W. g. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenk, NW. Stromstraße 48.

Nr. 18.

Berlin, den 3. Mai 1878.

Fünfter Jahrgang.

Die Lehre vom Werth. Zur Grundlegung.

III.

Indem wir die Reihe unserer Artikel vom Werth fortsetzen, möchten wir darauf hinweisen, daß gerade die Kritik des sozialdemokratischen Programms die Nothwendigkeit einer gründlichen und klaren Erkenntnis des Werthbegriffs dargethan hat. Denn das ganze Programm und System der Sozialdemokraten beruhen auf der Marx'schen Werthlehre und sie können nur widerlegt werden durch eine bessere Werthlehre, die aber nicht in diesen Büchern vergraben, sondern zum Gemeingut des Volkes gemacht wird.

Um dies zu erreichen, sind wir von den einfachsten Zuständen, von der isolirten (einsamen) Wirthschaft ausgegangen. Wir haben dabei gefunden, daß der Werth die wirtschaftliche Urkraft ist, welche die menschliche Arbeit in Bewegung setzt. Schon hierdurch sind zwei bedeutungsvolle Irrlehren beseitigt; erstens, daß es Werth nur in der Gesellschaft gebe, und zweitens, daß Arbeit die „Werthsubstanz“, d. h. die Ursache und der wahre Inhalt des Werthes sei. Robinson, der den Baum erklettert, um die Frucht zu erlangen, widerlegt die ganze Sozialdemokratie; denn er zeigt, daß der Werth (in diesem Falle der Werth der Frucht) auch in der einsamen Wirthschaft besteht und daß er die Ursache der Arbeit, nicht deren Wirkung ist.

Von der Definition des Werthes gingen wir zu seiner Messung über. Bildet der Werth die Kraft, welche die Arbeit in Bewegung setzt, so wird diese ethische Kraft, gleich der physischen, einfach gemessen durch ihre Wirkung, d. h. durch die Menge und Beschaffenheit der Arbeit, welche sie in Bewegung zu setzen vermag. Auf die Frage: was ist Dir diese Sache werth? verlangt man die Antwort: ich bin bereit, für dieselbe so und so viel Stunden leichte oder schwere Arbeit zu leisten. Ob dieser Arbeitsbetrag im einzelnen Falle erforderlich ist, darauf kommt es nicht an. Die Frucht, die ausnahmsweise vom Baume fällt, hat darum für Robinson keinen geringeren Werth, als diejenige, welche er herabholen muß. Hierdurch sind sofort alle die bisher maßgebenden Lehren widerlegt, welche den Werth durch die Kosten messen wollen, sei es durch die aufgewendete Arbeit, die Produktionskosten (A. Smith, Ricardo, Marx) oder durch die zur Wiederherstellung erforderliche Arbeit, die Reproduktionskosten (Carey), oder gar durch die im Tausche hingegebenen Dienste (Vostiat, Macleod).

Ist Einfachheit das Siegel der Wahrheit — wie es jedenfalls bei elementaren Wahrheiten der Fall ist — so darf unsere Werththeorie dieses Siegel in vollem Maße beanspruchen. Nicht ohne Grund haben wir den Werth mit der Gravitation oder Schwerkraft verglichen. Der Werth ist in der That die wirtschaftliche, ja im weiteren Sinne die ethische (sittliche) Schwerkraft; er beruht auf der Anziehung zwischen Außenwelt und Persönlichkeit, und seine Größe wird gemessen durch die Stärke dieser Anziehung, ausgedrückt in dem Quantum Arbeit, d. h. Hingabe der Persönlichkeit, welche sie zu tragen vermag.

Der ausschlaggebende Beweis für die Richtigkeit einer Theorie besteht aber darin, daß dieselbe auf alle verschiedenen Einzelfälle anwendbar ist und dieselben erklärt. Prüfen wir unsere Werththeorie nach diesem Maßstabe!

Die bisherigen Theorien vermochten vor allem nicht, die beiden Hauptarten des Werthes, Gebrauchswerth und Tauschwerth, in ihrem inneren Zusammenhange aufzufassen. Man half sich in der Regel damit, diese Arten nebeneinander zu stellen, von der einen dieses, von der andern jenes auszusagen, wobei denn der sog. Gebrauchswerth als ziemlich bedeutungslos für die Volkswirtschaft betrachtet und mit wenigen Sätzen abgethan wurde. Ja vielfach erschien der Tauschwerth als Gegensatz des Gebrauchswerthes. Lust, Wasser, Sonnenschein — so lautete das bekannte Beispiel — besitzen den höchsten Gebrauchswerth, weil ohne sie kein Mensch auch nur eine Minute existiren kann; sie haben aber für gewöhnlich nicht den geringsten Tauschwerth, weil Niemand sie gegen ein anderes Gut eintauschen will. Der Diamant und andere Edelsteine dagegen besitzen einen sehr untergeordneten Gebrauchswerth, zugleich aber den allerhöchsten Tauschwerth.

Dieser unwissenschaftliche und unmögliche Gegensatz zwischen zwei Begriffen, die nur Modifikationen desselben Grundbegriffs sind, wird durch unsere Theorie sofort beseitigt. Besteht der Werth in der Fähigkeit, menschliche Arbeit in Bewegung zu setzen, so gilt dies ebenso sehr von dem Gebrauchswerth wie von dem Tauschwerth. Denn der Gebrauchswerth der Frucht ist es, welcher unseren Robinson zur Verwendung seiner Arbeit auf die Erlangung derselben veranlaßt, — d. h. welcher den ersten und ursprünglichen Tausch, den zwischen Gut und Arbeit, hervorruft und also im tieferen Sinne zugleich Tauschwerth ist. Ob nun das Gut gegen die direkte Erlangungsarbeit eingetauscht wird, oder gegen eine andere Arbeit, oder endlich gegen das, was eine andere Arbeit hervorgebracht hat, ist vom prinzipiellen Stand-

punkte unerheblich. Angenommen, die Frucht habe für Robinson einen Werth gleich zehn Stunden gewöhnlicher Arbeit, so wird er die Frucht eventuell auch von einem anderen Menschen für eine gleiche Arbeitsleistung, z. B. Fischfang, oder deren Ergebnis in Fischen, eintauschen; er wird nicht minder bereit sein, die bereits erlangte Frucht (falls er dieselbe für dieselbe Arbeit wiedererlangen kann) gegen ein Stück Zeug zu vertauschen, — das für ihn den Werth von mindestens zehn Arbeitsstunden hat.

Es ergibt sich hier zugleich ein wichtiger Grundsatz für das Wesen des Tausches, welcher bisher unseres Wissens noch nicht genügend hervorgehoben worden. Man pflegt den Tausch als eine Gleichung, d. h. als ein Gleichheitsverhältniß aufzufassen, und das ist er auch vom Standpunkte des Dritten aus. Nehmen wir unser früheres Beispiel von dem Tausch zwischen Robinson und dem neuem Ankömmling wieder auf, so werden die beiden Güter, der Scheffel Mais und das Stück Zeug, als gleichwerthig getauscht. Allein für Robinson ist das Zeug bedeutend mehr werth, als der Mais, da die eigene Herstellung des ersteren ihm 30 Stunden mehr Arbeit kosten würde; für den Ankömmling hat umgekehrt der Mais, der ihn vor dem Verhungern bewahrt, einen unendlich größeren Werth als das Zeug, das er leicht entbehren kann. So stehen in der scheinbar so einfachen Gleichung in der That außerordentlich verschiedene Schätzungen, welche es ermöglichen, daß jeder der beiden Tauschenden ein ausgezeichnetes Geschäft macht. Bei geregelter Tauschverkehr, der bald in den Geldverkehr übergeht, pflegen allerdings die Differenzen geringer zu werden, aber auch dann bleibt als Norm die ungleiche Schätzung und der Mehrwerth auf beiden Seiten. Die Anwendung dieses Satzes auch auf das Arbeitsverhältniß liegt nahe.

(Schluß folgt).

Uebersicht über die Verhältnisse innerhalb unserer Organisation im Jahre 1877.

II.

Was einen andern wesentlichen Punkt der Bestrebungen unserer Vereinigung anbelangt, Verbreitung und Pflege der Bildung unter den Mitgliedern, so können wir auch in dieser Beziehung konstatiren, daß die hierfür den Ortsvereinen zur Verfügung stehenden Mittel sich stetig einer steigenden Benutzung erfreuen, denn auch in dem vergangenen Jahre ist die Ausgabe für diesen Zweck im Vergleich zu den Vorjahren verhältnißmäßig nicht unbedeutend gestiegen.

Wenden wir uns nun dem ziffermäßigen Berichte, und zwar zunächst den Gewerkvereinstassen zu, so müssen wir bezüglich der Mitgliederzahl gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang konstatiren, denn während wir mit 1081 Mitgliedern in 30 Ortsvereinen in das Jahr 1877 eintraten, schieden wir mit 997 in 28 Ortsvereinen aus demselben aus. Dieser Rückgang hat seinen Grund lediglich in der schlechten Geschäftslage, die sich, je länger dieselbe andauert, desto mehr fühlbar macht und unter der wohl jede Vereinigung mehr oder minder zu leiden hatte. Die Folge derselben war bei uns einerseits die Auflösung von 3 Ortsvereinen mit 30 Mitgliedern, der nur die Neugründung eines Ortsvereins, mit 15 Mitgliedern am Schlusse des Jahres, gegenüberstand, andererseits besonders die Schwächung verschiedener Ortsvereine, die einen Ausfall von 69 Mitgliedern herbeiführte, so daß sich zugleich des Verlustes von 15 Mitgliedern, der durch Auflösung beim Neubildung von Ortsvereinen entstand, der Ausfall an Mitgliedern im Gewerkeverein, wie oben ersichtlich, auf 84, also 7,8% stellt. Der Gesamtanfgang der Mitglieder betrug 27,6%, der Gesamtanfgang 19,8%. Den sich hiernach herausstellenden, ziemlich häufigen Mitgliederwechsel kann man zum Theil der Unbeständigkeit eines großen Theiles der Mitglieder überhaupt, zum Theil aber auch den gerade in unserem Gewerbe größeren Gang zum Wechsel des Arbeitsplatzes, der unter den jetzigen Verhältnissen nicht selten den Austritt der bez. Mitglieder zur Folge hat, zuschreiben.

Was die Einnahmen der Generalrathskasse betrifft, so stellen sich dieselben in 1877 auf 4699,09 Mk. gegen 3025,29 Mk. in 1876. Die hier vorhandene bedeutende Mehreinnahme entspringt in der Hauptsache durch den Unterschied der nur nominellen Einnahmeposten für den Verkauf von Werthpapieren in beiden Jahren (1877 1207,08 Mk. gegen 302,10 Mk. 1876) sowie den Verkauf mit nominellen Posten aus dem zurückgezahlten Darlehen (500 Mk.). Gleich stellt sich das Verhältniß betriebs der

Ausgaben, die 1877 4466,56 Mk. gegen 2765,02 Mk. in 1876 betragen. Auch hier besteht die Mehrausgabe hauptsächlich in dem Unterschied der Summen für angekaufte Werthpapiere (1877 1321,88 Mk. gegen 618,85 Mk. in 1876) sowie in dem Ausgabeposten für das gegebene Darlehen von 500 Mk., gleichfalls nur nominelle Ausgaben. Im Allgemeinen stellt sich die Generalrathskasse 1877 folgendermaßen. Die Einnahme beträgt an: Kassenbestand aus 1876 260,27, Procentsendungen 2585,25, Kassenbeständen aufgelöster Ortsvereine 79,18, Zinsen 64,59, diversen Einnahmen 2,00, weiter an zurückgezahltem Darlehen 500 und aus verkauften Papieren 1207,80 Mk., zusammen 4699,09 Mk. Dazu kommen 404 Mk. Coursverth 4 1/2% Pfandbriefe, macht 5003,09 Mk. Die Ausgabe beträgt dem gegenüber 4466,56 Mk., so daß am Schlusse des Jahres ein Vermögen in der Generalrathskasse von 636,53 Mk. verbleibt, gegenüber 564,77 Mk. im Vorjahre, der Bestand hat sich also um 71,76 Mk. vermehrt.

In den Ortsvereinstassen war 1877 eine Einnahme von insgesamt 8884,45 Mk. Davon entfielen auf: Kassenbestand von 1876 1262,23, Eintrittsgeld 79,00, Beiträge 4972,40, 30 Pf. à Mitglied für die „Ameise“ 1134,70, Zinsen 17,05, aus der Generalrathskasse zurückgezogen 1413,80 und Verschiedene 5,27 Mk. Hierzu kommen 458,87 Mk. deponirte Gelder, so daß sich eine Gesamtsumme von 9343,32 Mk. ergibt. Dem gegenüber steht eine Gesamtausgabe von 7880,78 Mk., so daß in den Ortskassen Ende 1877 ein Vermögen von 1462,54 Mk. verbleibt und zwar 1003,67 Mk. baar und 458,87 Mk. angelegt. 1876 betragen die Gesamt-Einnahmen nur 7208,59, die Gesamtausgaben 5927,98 Mk. Das Vermögen der Ortsvereine Ende 1876 stellte sich auf nur 1262,23 Mk., so daß sich dasselbe also im Jahre 1877 um 200,31 Mk. vermehrt hat.

Die Gesamt-Gewerkvereinstasse stellte sich im Jahre 1878:

Einnahme:	
Gesamt-Einnahme der Generalrathskasse	4699,09 Mk.
400 Mk. Pfandbriefe, Coursverth	404,00 "
Gesamt-Einnahme der Ortskassen	8884,45 "
Bei Banken angelegt	458,87 "
	<hr/>
	in Summa Mk. 14446,41
Ausgabe:	
Gesamtausgabe der Generalrathskasse	4466,56 Mk.
" " " Ortsvereinstassen	7880,78 "
	<hr/>
	in Summa Mk. 12347,34

so daß ein Gesamt-Vermögen der Gewerkvereinstassen verbleibt von 2099,07 Mk. gegen Mk. 1827 im Jahre 1876; die Vermehrung beträgt also 272,07 Mk.

Vergleichen wir die einzelnen Posten in Einnahme und Ausgabe der Jahre 1876 und 1877, so finden wir einen nennenswerthen Unterschied betreffs der Einnahme an Einstandsgeldern, die 1877 bedeutend geringer war als 1876 (79 gegen 174 M.). Die Beiträge kamen dem Vorjahre ziemlich gleich (4972,40 gegen 4966 M.) ebenso die Einnahme an Beiträgen der Mitglieder zur „Ameise“ (1134,70 gegen 1123,90 M.) sowie der Betrag der Zinsen und verschiedenen Einnahmen. Betreffs der Ausgabeposten sei bemerkt, daß sich das Porto etc. in den Ortsvereinen in 1877 nicht unwesentlich niedriger stellt (218,39 gegen 252,47 M.), die Beiträge an den Verband haben sich dagegen infolge der Wiedereinführung der Agitationssteuer höher gestellt; sie betragen 608,54 Mk. (1876 403,90 M.), während die Ortsverbandsbeiträge sich von 86,35 auf 70,35 M. verringerten. Am höchsten gestiegen gegen das Vorjahr ist die Ausgabe für Unterstützungen an Mitglieder; dieselbe betrug 1876 149,00, 1877 1645,50 M. Die Veranlassung zu dieser Steigerung boten die schon erwähnten Königszeller und Fürstenberger Differenzen, von denen die erstere allein im Jahre 1877 1492 M. Kosten verursachte, während die Ausgabe für letztere 123 M. betrug. Die Ausgaben für Bildungszwecke beliefen sich ca. 20 M. höher, (417,95 gegen 398,63 M.) während die verschiedenen Ausgaben bedeutend gestiegen sind (158,72 gegen 77,94 M.).

Um die Verwaltungskosten in der Gesamt-Gewerkvereinstasse festzustellen, müssen wir zunächst alle diejenigen Posten, welche nicht als Ausgabe für die Verwaltung zu betrachten sind, von der Gesamtausgabe abrechnen; der verbleibende Rest im Vergleich mit der wirklichen Einnahme der Gesamtkasse ergibt den für die Verwaltung verbrauchten Prozentsatz.

Die Gesamtausgabe in der Generalraths- und in den Ortsvereinstassen betrug:

Generalrathskasse	4186,50	Mt.
Ortsvereinskassen	7880,78	"
zusammen Mt. 12347,34		
Davon ab in der Generalrathskasse:		
Abonnement für Verbands-Draan	317,15	Mt.
Unterstützungen (Mithilfe an die Ortsvereine)	1464,95	"
Gekaufte Werthpapiere	1321,88	"
Darlehen	500,00	"
In den Ortskassen:		
Gezahlte Abonnementsgelder	1746,45	"
Verbands- und Agitationssteuer	608,54	"
Ortsverbands-Beiträge	70,35	"
An die Generalrathskasse abgeführt	2555,71	"
Unterstützungen an Mitglieder	1645,50	"
Bildungszwecke	417,95	"
Bei Banken angelegt	458,87	"
zusammen Mt. 11107,36		
so daß an Verwaltungskosten bleiben	1239,98	Mt.
Die wirklichen Einnahmen des Jahres 1877 betragen:		
Generalrathskasse: Zinsen	64,59	Mt.
Diverse	2,00	"
Ortskassen: Eintrittsgeld	79,00	"
Wochenbeiträge	4972,40	"
Abonnementsbeitrag à 30 Pf.	1134,70	"
Zinsen	17,05	"
Verschiedene	5,27	"
zusammen Mt. 6275,01		
Gegen diese Einnahme von 6275,01 Mt. die obige Summe		

von 12347,34 Mt. gestellt, ergibt für das Jahr 1877 in der Gesamt-Gewerkevereinskasse einen Verwaltungskostenfuß von 19,8% der wirklichen Einnahmen, während 1876 in der Gesamt-Gewerkevereinskasse einer wirklichen Einnahme von 6275,19 Mt. Verwaltungskosten in Höhe von 1905,81 Mt. gegenüberstanden, so daß sich der Kostenfuß derselben auf 30,3% stellte.

Verschiedenes.

Höhr. Hier wie überall wird, wie man der „Keramik“ schreibt, über große Verflauung der Geschäfte geklagt, was wohl auch aus dem rapiden Fallen der Holzpreise zu schließen ist, wodurch die Einnahmen der Gemeinden bedeutend reduziert werden. Nur die Fabrikation der Thonwaaren und die der Steinzeug-Imitationen geht noch flott. Wenn sich aber die Aussichten zu einem geeigneten Ohsjahre — wie es den Anschein hat — verwirklichen sollten, so wird das Thonwaaren-Geschäft auch wieder in besseren Flor kommen. — Seit Kurzem wird hier ein neuer, vielversprechender Industriezweig kultivirt. Anstatt, daß nämlich das hiesige Steinzeug bisher zu Imitationen nach älteren Gefäßen zc. benützt wurde und dabei die blaue Farbe domirte, welche mit der Salzglasur eingebrannt wurde, wird jetzt auf die Glasur nach gezeichnetem Brennen ein polichromatischer Schmuck in Emailfarben auf den Gefäßen zc. angebracht und besonders eingebrannt. Die so behandelten Sachen sind sehr gefällig und werden gewiß bei der bevorstehenden Ausstellung, zumal sie billig sind, großen Beifall finden.

— Der Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes zu Berlin hat folgende Preis-Aufgaben ausgeschrieben:

1. Herstellung eines undurchsichtigen rothen Emails (Glasflusses) auf Gold, Silber, Kupfer oder Bronze. Preis: Die silberne Denkmünze oder deren Werth (150 Mt.) und außerdem 900 Mt. (bis Ende 1878).

2. Ein Preis von 10,000 Mt. ist von den Ministern des Handels und der geistlichen Angelegenheiten ausgesetzt für die Angabe einer Masse zur Herstellung von Abgüssen von Kunstwerken, welche die Vortheile des Gipses, aber außerdem noch eine hinreichende Widerstandsfähigkeit besitzt, um die Abgüsse zu befähigen, periodisch wiederkehrende Reinigungen ohne vorhergegangene Behandlung zu ertragen (bis 1. Dezember 1878).

Feuilleton.

Marchese I. Ginori und die Porzellan-Fabrikation.

Aus Florenz wird der „N. N. Z.“ berichtet: Der vor Kurzem im Alter von 55 Jahren verstorbene Marchese Lorenzo Ginori Lisci, Chef einer angesehenen und reichen Familie, hat sich um die Porzellan-Manufaktur und Keramik, welche letztere hierzulande nicht neu war, bedeutende Verdienste erworben. Sein im Jahre 1757 als Gouverneur von Livorno und designirter Präsident der toskanischen Regenschaft für den Kaiser-Großherzog Franz verstorbener Urgroßvater Marchese Carlo Ginori hatte, zur Zeit als er sich im Jahre 1737 beim Untergang der Herrschaft in Toscana von der medicischen an die lothringische Dynastie in diplomatisch-ceremoniellen Aufträgen in Wien befand, dort für die Porzellanfabrikation Interesse gefaßt und diese Industrie nach seiner Heimath zu verpflanzen beschlossen. Er wählte dazu die ihm gehörende Villa von Doccia bei Sesto, sechs Milien von der Hauptstadt, an der nach Pistora und Lucca führenden Straße gelegen, wo er die Manufaktur — wie es scheint die dritte in Europa — installirte, nachdem er dazu Vorbereitungen getroffen, die für einen Privatmann großartig genannt werden können, indem er mehrere Jahre hindurch nicht nur alle mineralischen Substanzen und Erdarten sammelte, die das Land für seine Zwecke darbot, sondern ein auf seine Kosten nolirtes Fahrzeug nach China und Japan sandte, sowohl um mehrere junge Leute mit dem Verfahren bei der Fabrikation bekannt zu machen, als um Materialien herbeizuschaffen. Aus Sachsen ließ er einen Chemiker und Maler, sowie Arbeiter kommen, denen er einen toskanischen Bildhauer von Talent im Komponiren von Figuren und Gruppen beigeellte. So entstand die Porzellan-Fabrik, welche der Lokalität reges Leben verlieh und unter dem Sohne des Begründers großen Aufschwung nahm, während sie, obgleich von den wechselnden Geschick des Landes und des Gewerbfleißes nicht unberührt, bis zu unseren Zeiten nicht geringe Bedeutung bewahrte. Die größte Thätigkeit entfaltete sie jedoch unter dem nun verstorbenen Besitzer, der im Jahre 1848 die Leitung übernahm und der Produktion eine entschieden künstlerische Richtung gab, welche sie zeitweilig im vorigen Jahrhundert verfolgt, später aber größtentheils verlassen hatte, um sich ausschließlich dem Bedürfnis des täglichen Lebens zu widmen. Zwei Kunstzweige sind es namentlich gewesen, deren Pflege hier mit Gewandtheit und Glück versucht wurde. Diese waren die Porzellane mit farbigen Reliefs, wie die vormalige königl. neapolitanische Manufaktur von Capodimonte sie lieferte und die Majoliken, wie sie im 15. und 16. Jahrhundert aus den Werkstätten von Faenza, Urbino, Castellbriante, Gubbio u. a. hervor-

gingen. Die seit drei Decennien unendlich gesteigerte Nachfrage nach den alten, längere Zeit hindurch ziemlich vernachlässigten Majoliken und die kolossalen mit der Zeit für dieselben gezahlten Preise hatten einen hier wohnhaften industriellen Neapolitaner zum Versuch einer Nachahmung dieser Gattung bewogen. Man begann damit zu Doccia im Jahre 1848, und nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten gelang die Nachahmung in verhältnißmäßig kurzer Zeit in dem Maße, daß die gelibtesten Kenner getäuscht und manches moderne Werk als alt auf den Markt gebracht wurde. Dem Eigenthümer der Manufaktur mußte jedoch begreiflicherweise daran liegen, nicht zu einer fortgesetzten Täuschung die Hand zu bieten, und so gaben die Imitationen sich aus für das, was sie waren, erzielten Preis-Medailles und Ordens-Decorationen auf den Weltausstellungen von London bis Wien, und verschafften dem Ginori'schen Etablissement in allen Ländern verdienten Ruf. Die hohen Preise dieser reichen Relief-Porzellane und Majoliken mußten freilich den Absatz beschränken. Als dann die immense Erleichterung der Handelswege, die Veränderungen im Zollwesen und die außerhalb Italiens nicht nur, sondern auch in einzelnen Theilen des Landes, z. B. in der Romagna, der alten Heimath der Majoliken, gesteigerte Konkurrenz dazu kamen, hat die toskanische Manufaktur eine Art Krisis zu bestehen gehabt. Sie hat dieselbe überwunden, indem sie durch ansehnliche Erweiterung und Bervollkommnung des im eigentlichen Sinne industriellen Theiles für die Förderung des artistischen glücklichere Chancen schuf. Neben den Malereien auf Porzellanplatten, den großen Vasen, den Figuren und Gruppen in biscuit, den Majoliken, den Nachahmungen der einheimischen Arbeiten in verglaster Erde, aus der Schule der Della Robbia und jener der feinen chinesisch-japanischen Porzellane, liefert die Fabrik von Doccia alle Arten von Porzellan- und Töpferwaaren für den Hausbedarf, deren Güte und Preise jede Konkurrenz aushalten. Aus dieser Fabrik ist eine wahre Kolonie entstanden. Den Offizinen und Magazinen aller Art, wie den Arbeiterwohnungen, hat sich ein aus fünf großen Sälen bestehendes historisches Museum angeschlossen, welches eine interessante Uebersicht der Geschichte der Industrie gewährt. Für Unterricht und Unterhaltung der zahlreichen Arbeiter verschiedener Klassen ist durch Schule, Zeichenschule, Musikzirkel, Versammlungsort für Feiertunden, Bibliothek u. s. w. gesorgt. Dem Eigenthümer dieser großen Anstalt, auf dessen Gesundheit die Sorge um dieselbe von ungünstigem Einflusse gewesen war, stand seit Jahren sein ältester Sohn zur Seite, wie er heute an der Spitze steht, nachdem der Vater auf demselben Sandbette zu Doccia, welcher der Schauplatz seiner fruchtbaren Thätigkeit gewesen, seinem langwierigem traurigem Leiden erlegen ist.

Die Porzellan-Fabriken des Thüringer Waldes, welche größtentheils gegen die Konkurrenz Frankreichs für den Export arbeiten, klagen über drohende Benachtheiligung und Gefährdung der Exportfrachten durch die Reform des Eisenbahntarifs. Früher bezahlte Porzellan als Stückgut von der Eisenbahn-Veranstaltung Sonneberg nach Bremen per 100 Ko. M. 4,02 und nach dem neuen Tarife per 100 Ko. 5,98 M., demnach jetzt mehr 1,96 M. d. i. gleich ca. 50 pCt., eine Erhöhung, die bei dem zum Theil geringen Werthe der Artikel und bei deren schwerem Gewichte als ganz bedeutend bezeichnet werden muß. Selbst die Wagenladungsfracht für den Artikel Porzellan auf erwähnter Route enthält gegen früher eine Erhöhung. Ein gleiches ungünstiges Verhältniß stellt sich für die Route nach Hamburg heraus und das Resultat dürfte nach der „Keramik“ sein, daß die betreffenden Eisenbahnen der Routen via Bremen und via Hamburg des Transportes eines nicht unbedeutenden Quantums Export-Güter des Thüringer Waldes nach England zum großen Theil verlustig gehen, indem dieselben bei einem Festhalten an den jetzigen hohen Tariffätzen ihren Weg via Lichtenfels-Wiehlungen, also über einen niederländischen Hafen, welcher zehner schon billiger war, nehmen werden.

Personal-Nachrichten.

Anfrage an das Dreherpersonal der Königl. Porzellanmanufaktur im Thiergarten bei Berlin.

Aus welchem Grunde zahlen die Kollegen auf der Königl. Porzellanmanufaktur an Fremde, die von Altwasser kommen, auch jetzt noch kein Reisegeld? Der Reisegeldverband mit Vorort Altwasser-Waldenburg hat sich doch, wie männiglich bekannt, aufgelöst, und damit sind doch wohl auch alle Voraussetzungen und Bedingungen desselben weggefallen.

Ein fremder Kollege aus Altwasser, der kein Reisegeld auf der kgl. Porzellanfabrik bekommen hat.

* Sterbefälle.

Berlin. Hermann Junke, Porzellandreher, geb. d. 20 Juni 1823, gest. den 10 April 1878 an Rückenmarkschwindel; krank 10 Wochen. Mitglied sämmtlicher Kassen.

Louis Döring, Dreher auf der Königl. Porzellan-Manufaktur im Thiergarten bei Berlin, 57 Jahr alt, nervöses Fieber, Krankheitsdauer 6 1/2 Woche, gestorben 10. April 1878.

* Moabit. Generalrathssitzung, am Sonntag, den 5. d. Mts. Vorm. 9 1/2 Uhr pünktlich bei Reichert, Stromstr. 48. T.D.: 1, Zuschriften 2, Berichte der Revisoren, 3, Verschiedenes, 4, Aufnahme neuer Mitglieder.

Gust. Lenz, Vors. Georg Lenz, Hauptschriftf.

* Moabit. Vorstandssitzung der Krankenkasse, eingeschriebene Hilfskasse, am Sonntag, den 5. d. Mts. Vormittag 11 Uhr, bei Reichert, Stromstraße 48. T.D.: 1, Zuschriften, 2, Bericht des Ausschusses, 3, Verschiedenes, 4, Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern.

Gust. Lenz, Sul. Lenz, Vorsteher. Hauptkassirer.

Stellengesuch.

Ein Modelleur für Scheibenmodelle, der auch die Herstellung der Formen mit übernimmt, sucht Stellung. Derselbe ist zugleich mit der Anfertigung kleiner figürl. Darstellungen und der Puppenbranche vollkommen vertraut. Auch würde derselbe eine Oberdreherstelle übernehmen. Gef. Offerten wolle man richten unter Chiffre A. F. 100 an die Expedition d. „Ameise.“ Sul. Lenz, Köpstr. 26.

Meyers Hand-Lexikon

Zweite Auflage 1878

gibt in einem Band Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf ca. 2000 kleinen Oktavseiten über 60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen.

24 Lieferungen, à 50 Pfennige.

Subskription in allen Buchhandlungen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

* Rechnungs-Abschluß der Generalrathskasse pro I. Quartal 1878.

Einnahme.		Ausgabe.	
	M. pf.		M. pf.
An Vortrag	232 53	Gehalt des Hauptschriftführers	90—
Prozentsendungen	631 79	Porto	17 76
Zinsen pro 2. Semester 1877	9—	Bürobedarf	8 06
		Entschädigung für Generalrathssitzungen	9 50
		Entschädigung für Centralrathssitzungen	2 50
		Entschädigung für Revision der Kasse	4—
		Entschädigung an den Gegenbuchführer	1 20
		Unterstützung an Königszelt	139 80
		Uebersiedelungsgelder	82 15
		Reisefosten und Diäten	88 90
		Abonnement für das Verbandsorgan	80 00
		Drucksachen (Statistik-Formulare u.)	10 15
		300 M. Berl. Pfdbf. 4 1/2% Cours 101,30 u. 1 Monat Zins.	305 02
		Verschiedene Ausgaben	1 20
	873 32		835 23
Gesamt-Vermögen der Generalrathskasse.		Saldo	38 09
700 M. Berl. Pfdbf. 4 1/2% Cours 101	707 —		873 32
Daar in Kasse	38 09		
	745 09		
Drückereine 28.			
Rückerzahlung 997.			
Rückbestand der Drückereine	1462 54		
Revidirt und für richtig befunden. Berlin, den 29. April 1878.			
G. Droc. J. Rog. J. Fette.		Berlin, den 1. April 1878.	
		J. Bey, Hauptkassirer.	

* Rechnungs-Abschluß der Organkasse pro I. Quartal 1878.

Einnahme.		Ausgabe.	
	M. pf.		M. pf.
An Vortrag	79 67	Honorar des Redakteurs	75—
Beitrag der Mitglieder à 30 Pf.	269 70	Druck des Organs	488 50
Beitrag der Drückereine pro Exempl. 15 Pf.	147 75	Korrespondenzporto der Expedition	8 91
Beitrag d. Drückereine mit Porto	34 43	Korrespondenzporto der Redaktion	6 72
Porto für Expedition des „Generalvereins“	20 00	Expeditionsporto	88 11
Schank-, Probe- und Bekannmachungen der Krankenkasse pro I. Quartal 1877	191 30	Autorenhonorar	4—
Zinsen pro 2. Semester 1877	6 75	Zeitungsubonnement für die Redaktion	19 50
	749 60	Drucksachen (Büchlar)	8 —
Gesamt-Vermögen.		Postmaterial (Streifen und Bindfaden)	3 20
200 M. Berl. Pfdbf. 4 1/2% Cours 101	203 —	Verschiedene Ausgaben	2 10
Daar in Kasse	45 26		70 03
	248 26	Saldo	45 56
Revidirt und für richtig befunden. Berlin, den 29. April 1878.			749 60
G. Droc. J. Rog. J. Fette.		Berlin, den 1. April 1878.	
		G. Bey, Hauptkassirer.	